

selbe vielen Anklang gefunden hat. Die neue Auflage will „eine genau durchgesehene und verbesserte“ der vorangehenden sein, wobei mit besonderer Aufmerksamkeit das Quellen- und Literaturverzeichnis geprüft und durch alle wichtigeren Neuerscheinungen ergänzt wurde (Vorwort S. VII). Für die allgemeine Würdigung des Werkes kann auf E. Göllers Besprechung der 4. Auflage (R. Quartalschrift 1902 S. 431 ff.) verwiesen werden. Nur einige kritische Bemerkungen seien gestattet. In den Literaturangaben könnten verschiedentlich ältere gänzlich überholte Werke gestrichen werden. Auch sonst wird manchmal noch unnötiger Ballast aus früheren Auflagen mitgeschleppt, z. B. S. 87 Anm. 2, wo noch auf Mader, BZ VI (1908) 393—406 hingewiesen werden könnte, der wieder für die Nichtidentität eintritt; ferner S. 91 Anm. 1. — Zu S. 47 Anm. 1: Nicht das zweibändige Werk von Cumont, sondern dessen „Les mystères de Mithra“ ist ins Deutsche übersetzt worden (richtig S. 61 Anm. 1). — S. 82 Anm. 1: Nach den meisten neuern katholischen Gelehrten ist das Zungenreden von Apg. 2, 1 ff. und 1 Kor. 14 nicht identisch. Man vermisst jeden Hinweis auf die neuere Literatur (vgl. Feine, Prot. R.-Enz. XXI³ S. 749 bis 759; E. Lombard, De la Glossolalie chez les premiers chrétiens . . . Lausanne 1910; E. Mosiman, Das Zungenreden . . . Tübingen 1911.). — S. 83 fehlt ein Hinweis darauf, dass die „Sieben“ in der hl. Schrift nie den Titel „Diakone“ führen. — S. 87, Anm. 1: Apoll bei Eusebius [in der Ausgabe von Schwarz übrigens V 18,14] spricht nur von einem Befehl, sich nicht von *Jerusalem* zu trennen. Vgl. Dobschütz T. u. U. XI S. 51 ff. — Nach S. 89 Anm. 1. führt K. die Jahresdaten für Pauli Leben nach Belser, Tüb. Q. Schr. 1898 an; doch dieser gibt in seiner Einleitung 2. Aufl. 1905 wieder andere. — S. 88 lies: Fr. Maier, die Briefe Pauli. — S. 93 Anm. 1 ergänze: Steinmann, der Leserkreis des Galaterbriefs 1908. — S. 103 (Quellen): Dindorf ist durch B. Niese veraltet. — S. 106 (Zit.): es wäre auf die deutsche Ausgabe der Apokryphen mit reichem Kommentar von Hennecke hinzuweisen. — Zu S. 107: Zweifellos sind die Angaben der alten Schriftsteller über Philippus („Diakon“?, Apostel?) und die 4 Töchter (Apg. 21,9) nicht ganz klar. — S. 113 Z. 4 v. o. ist einzufügen: „später, als die Zahl der Gläubigen sich mehrte, die „Sieben“ . . .“ (vgl. Apg. 6, 1 ff.). . .“ S. 45 wäre nachzutragen C. Clemen, Religionsgeschichtliche Erklärung des Neuen Testaments. Giessen 1909
A. W i k e n h a u s e r.

* * *

Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Das Katharinen-Kloster am Sinai.
30 S. mit 43 Abbild. Leipzig 1912.

Neben einer Reihe kleinerer Aufsätze, die Sr. kgl. Hoheit Prinz

Georg zu Sachsen als literarische Früchte seiner Orientreise in verschiedenen Zeitschriften (vgl. R. Q. S., 1911, S. 72) veröffentlicht hat, ist als grössere Arbeit die oben angezeigte Schrift über das Katharinenkloster am Sinai erschienen, die uns über diese alte Heimstätte der Frömmigkeit und Kultur einige neue Mitteilungen bietet. Gegenwärtig wird das Kloster von etwa 80 Basilianermönchen bewohnt, von denen aber nur drei Priester sind, mit einem Archimandriten, der zugleich Erzbischof ist, an ihrer Spitze. Ursprünglich war das Kloster der Metamorphosis, der Verklärung des Herrn, geweiht, die man in der Vision des brennenden Dornbusches vorgebildet sah; doch als im 8. oder 9. Jahrhundert die Gebeine der hl. Katharina gefunden wurden, trat deren Name an die Stelle des ältern; aber auch heute noch wird die Transfiguratio als eines der Hauptfeste begangen. Die Kirche, eine dreischiffige Basilika, stammt noch aus der Zeit Justinians. Aelter ist die Kapelle des brennenden Dornbusches, mit alten Mosaiken. Während der gewöhnlichen Sterblichen unzugängliche Kirchenschatz kein Werk von künstlerischer Bedeutung aufweist, erhalten wir über einzelne Miniaturen und Bucheinbände, sowie Ikonen der Bibliothek nähere Beschreibungen. Leider ist im Kloster jedes wissenschaftliche wie künstlerische Leben erstorben.

Nach den Äthosklöstern ist das vom Sinai wohl das berühmteste im Orient, das schon die Pilgerin Asteria aus Aquitanien gegen Ende des 4. Jahrhunderts besuchte, das also die Stürme von anderthalbtausend Jahren überdauert hat und von unzähligen Pilgern im Laufe der Zeiten besucht worden ist. Heute sind es weniger seine Heiligtümer, die den Fremden anziehen, als die Schätze der Kunst und der Wissenschaft, welche besonders die Gelehrten dorthin locken und von wo u. a. Tischendorf den Sinaïticus nach Petersburg entführte. Aber der Ruf scheint grösser zu sein, als die Wirklichkeit.

* * *

Meyers Reisebücher: *Rom und die Kampagna*, von Dr. Th. Gsell Fels. VII. Mit 6 Karten, 53 Plänen und Grundrissen, sowie 69 Ansichten. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Gbd. 12,50 M.

Dieses Reisehandbuch über Rom ist für den Deutschen, der Rom gründlich kennen lernen will, unentbehrlich. Es ist die ausführlichste und gediegenste deutsche Einführung in das Studium der Stadt, die eine Welt bedeutet. Und auch wer glaubt Rom zu kennen, wird immer wieder zu seiner Orientierung zu diesem Compendium Roms greifen.

Gegen frühere Auflagen zeigt die vorliegende siebte wiederum bemerkenswerte Verbesserungen. Das Kartenmaterial ist durchweg